

Fachtagung „Berufsausbildung 2015“ Foto-Dokumentation

Leipzig, 11./12. März 2009



Übersicht

Fachtagung „Berufsausbildung 2015“

11. März 2009

- 17:45 – 18:15 Uhr Check in und kleiner Imbiss
- 18:15 Uhr Beginn des ersten Teils der Fachtagung im GaraGe –
Technologiezentrum für Jugendliche gGmbH
- 18:15 – 20:30 Uhr Einführung in das Leitbild zur „Berufsausbildung 2015“
(Entstehung, Kernthesen, interaktive Sequenzen)
- 20:30 – 21:15 Uhr Abendessen
- 21:15 – 21:45 Uhr Führung durch die Räumlichkeiten der GaraGe und/oder Transfer
zum Hotel

12. März 2009

- 9:30 Uhr Beginn des zweiten Teils der Fachtagung in der Messe Leipzig
- 9:30 – 12:15 Uhr Entwicklung von Umsetzungsvorschlägen zu einzelnen Thesen des
Leitbildes „Berufsausbildung 2015“
(mit Arbeitsphasen in Kleingruppen)
- 12:15 – 13:15 Uhr Mittagessen
- 13:15 – 15:00 Uhr Bearbeitung strategischer Fragestellungen in interaktiven
Kleingruppen
- 15:00 – 15:20 Uhr Kaffeepause
- 15:20 – 16:45 Uhr Reflexion der Ergebnisse
(mit Arbeitsphasen in Kleingruppen)
- 16:45 – 17:00 Uhr Ausblick und Verabschiedung

Der erste Tag der Veranstaltung diente der Einführung in das Leitbild. Hierzu wurde den Teilnehmern zunächst das Leitbild mit seinen Schwerpunkten vorgestellt und danach mit Hilfe von Leitfragen vertieft.

1. Vorstellung der wichtigsten Handlungsfelder im Leitbild „Berufsausbildung 2015“

Kompetenzorientierung konsequent umsetzen!

K1 – Kompetenzorientierung in der Berufsausbildung

K2 – Kompetenzorientierung in den Lern- und Ausbildungsprozessen

K3 – Kompetenzorientierung in den Teil- und Abschlussprüfungen

Übergänge durchlässig gestalten!

Ü1 – Flexible Ausbildungsangebote für heterogene Ausgangslagen

Ü2 – Anschlussfähigkeit im Übergangssystem

Ü3 – Übergänge zwischen Berufsausbildung und Hochschule

2. Vertiefung auf Basis der Leitfragen im Nachgang zum Einführungsvortrag der beiden Herren Professoren Dr. Eckart Severing und Dr. Dieter Euler

Die Teilnehmer/innen der Abendveranstaltung gaben Rückmeldung zu den beiden folgenden Leitfragen:

- Wo sehen Sie den größten Vorteil, der durch die Umsetzung des Leitbildes entsteht?
- Welche Fragen und Anregungen haben Sie zum Leitbild?

Auf den nächsten drei Seiten sind die Rückmeldungen dokumentiert.

Wo sehen Sie den größten Vorteil, der durch die Umsetzung des Leitbildes entsteht?			
Bundeseinheitliche Regelungen für alle Übergangsprozesse	Mehr Struktur, Transparenz und Aussagekraft in den Übergangssystemen	Übergänge werden besser definiert	Keine Lebenszeitverschwendung von Jugendlichen durch Anrechnung von Ausbildungspunkten
Standardisierung auf Bundesebene unter Einbeziehung länderspezif. & arbeitsmarktbezogener Anforderungen	Mehr Jugendliche werden in kürzerer Zeit zum qualifizierten Abschluss gebracht	Effizienterer Einsatz der volkswirtschaftlichen Ressourcen und des social capitals, die in Ausbildung gehen	Gemeinsame Sprachregelung Länderübergreifende Optimierung der Übergangssysteme
Offensives Herangehen professionsübergreifend Basis/Führung/Wissenschaft in einem Boot	Vereinfachung/bessere Ordnung des Übergangssystems	Durchlässigkeit	Ressourcen aus dem Übergangssystemen münden anerkannt in die Berufsausbildung
Wenn Durchlässigkeit strukturell gegeben ist: Jugendliche erhalten existenzsichernde berufliche Arbeit Betrieb erhält angemessene qualifizierte Mitarbeiter	Reibungsloser Übergang von der Schule in eine Berufsausbildung	Übergänge systematisieren, dabei flexibel auf heterogene Ausgangssituationen reagieren Ziel: eigenverantwortliche Organisation einer erfolgreichen Lebensplanung	Verbesserte Anschlussfähigkeit – aber gleichzeitiger Ausbau öffentlicher & betrieblicher Ausbildungsplätze notwendig
Erfolgsmaßstab: Wie viele der 500.000 Jugendliche haben wir zu Fachkräften ausgebildet?	Einheitlicher Kompetenzbegriff: bessere Anschlussfähigkeit national & international	Transparenz und Kontinuität in den Übergangssystemen	Durch Kompetenzorientierung die Ausbildungsprozesse an den Lernorten stärker verzahnen
Ganzheitliches Verständnis für das fragmentierte Bildungssystem	Gesamtgesellschaftlicher Nutzen: Passende Berufe für untersch. Begabungen, weniger Fehlsteuerung	Stärkere Koordination (Staat-Wirtschaft-Gesellschaft)	In berufliche Handlungskompetenz humane & soziale Kompetenz implementieren
Mit systematischen, klar definierten Positionen zum Berufsabschluss = Nachhaltige Beschäftigungsfähigkeit	Zusammenlegung von versch. Berufen in der Grundstufe, Reduzierung von Berufung	Verbesserung der beruflichen Orientierung von Schülern & „Lehrern“!	Breitere, an allen Kompetenzdimensionen orientierte Berufsausbildung
Schonungslose Offenlegung bestehender Defizite	Transparenz	Alle ziehen an einem Strang (Bund, Land, Kommune): gemeinsame Ziele	Gemeinsame Orientierung aller am Berufsbildungsprozess Beteiligten
Reduzierung von Partikularinteressen	Die Sozialpartner, auch IHK, müssten ihre Burgmentalität aufgeben	Verständigung auf gemeinsame Ziele	Gemeinsames Verständnis darüber, was beruf. Kompetenz ist
Leitbild kann Zugpferd sein, wenn Betriebe & Berufsschulen zusammenarbeiten	Das duale System ist aufgewertet	Die Jugendlichen in „Maßnahmen“ werden durch gleichwertige Zertifikate nach wirklich kreativ-arbeitenden Berufsausbildungsförderungen viel motivierter	Beginn des Veränderungsprozesses auf gemeinsamer Grundlage. Ende der Theoriediskussion
Die leitenden Zielsetzungen des Leitbildes sind es wert, weiter vertieft zu werden	Verständigung auf gemeinsame Ziele	Verwirklichung der Utopie, dass alle beteiligten Akteure ein Ziel verfolgen und gemeinsam agieren	Alle Akteure der Berufsausbildung auf eine gemeinsame Zielsetzung verpflichten

Welche Fragen und Anregungen haben Sie zum Leitbild?			
Frühzeitige, verbindliche berufliche und Arbeitsweltorientierung (ab 7. Klasse)	Professionalisierung der Lehrkräfte als Begleiter berufsberatender Prozesse	Konzept des Leitbildes selbst ist fragmentiert Übergänge zu Beschäftigung und Weiterbildung fehlen	Weitere Präzisierung des Ziels/ des Zielsystems
Besondere Schwerpunktsetzung: Qualitätssicherung Qualifikation des Personal (Aus-/Fortbildung entsprechend Leitbild)	„10 Gebote“ für die Berufsausbildung – prägnant beschrieben Adressat Azubi nicht vergessen	Reform des allgemeinbildenden Bildungssystems in Abstimmung zur Berufsbildung	Starke Betonung der bildungspolit. Seite des Leitbildes Vernachlässigung der beschäftigungspolitischen Seite
Kompetenzorientierung bereits besonderes Merkmal des dt. Berufsbildungssystems	Praxisorientierung und Berufsfähigkeit nicht im Fokus	Ausbildungsreife nicht im Fokus	Aufbrechen von vorhandenen Strukturen
Verbindung von Lernorten Schule & Betrieb	Es bestehen schon Anrechnungsmöglichkeiten z. B. EQ	Schon in der Schule berufsqualifizierende Module erwerben	Vereinheitlichung von Schul- und Ausbildungsnormen
IHK muss mitspielen	Lernortkooperation bisher nicht Thema	Priorisierung der Ansätze	Es fehlen: Berufsfamilien, Modularisierung, Leistungspunkte
Behandlung von Finanzierungsfragen, effizienter Einsatz der Mittel	Wie kommen wir vom Leitbild zur Realität?	Wer ergreift die Initiative? Wer ist autorisiert? Finanzierung?	Wer soll den Hut aufhaben (Bund, Land, Kommune)?
Wie stellen sich die Autoren die konkrete Umsetzung vor?	Strategien zur Umsetzung des Leitbildes?	Ist 2015 realistisch?	Harmonisiert das Leitbild die gesellschaftlichen Interessensgegensätze?
Wie sind die Modul-Einheiten in die duale Berufsausbildung integriert?	Muss die max. Differenziertheit so sein?	Kompetenzkonstrukt muss anschlussfähig definiert sein	Erst ist die Analyse von Rechtsbedingungen für die Übergänge erlaubt Aussagen
Was sind die inhaltlichen fachlichen Kernbereiche eines Berufs/Berufsfeldes, darüber kann man Aussagen machen, über breite Entwicklungsbereiche ist es nicht möglich, valide Zukunftsaussagen zu machen	Wie weit ist das Leitbild im dualen System durchsetzbar?	Europäische Mobilität? Binnenmobilität?	Zukünftig monatliche Termine zur Abschlussprüfung? Prüfung durch IHK?
Wie kriegen wir die Bundeseinheitlichkeit hin?	Kann durch ein Leitbild eine Bündelung unterschiedlicher Interessen erreicht werden?	Kann durch ein Leitbild eine Systematisierung der Berufsbildung erreicht werden?	Worauf basiert die Flaschenhals-These von Prof. Severing?
Wie sind die Modul-Einheiten in die duale Berufsausbildung integriert?	Es muss noch genauer beschrieben werden! Wie kann das Leitbild in der Praxis aussehen?	Wie auf die betriebliche Handlungsebene „herunter brechen“?	Erfolgt eine Verschiebung der Ausbildungsverantwortung von den Unternehmen zum Staat?

Welche Fragen und Anregungen haben Sie zum Leitbild?			
Kooperieren Kammern untereinander? Kooperieren Bundesländer untereinander?	Duale Berufsausbildung = gesamte Berufsausbildung? Bezug personenbezogener Dienstleistungen (VZ-Schulen)	Besteht die Gefahr, dass sich das Übergangssystem durch die „Aufwertung“ verstetigt, anstatt sich überflüssig zu machen?	Wie soll komplexe berufliche Handlungsfelder gemessen/geprüft werden, z. B. in Teilprüfungen?
Systematisierung des Kompetenzbegriffes?	Bestimmte Kompetenzen sollten in Berufe gebündelt werden, die anschlussfähig sind für weitere Ausbildungen	Was machen wir mit denen, die nicht können oder wollen?	Wie wird eine noch stärkere soziale Stigmatisierung vermieden?

Der zweite Tag diente der Generierung konkreter Umsetzungsideen zu den Handlungsfeldern. Zunächst wurden hierzu Ideen in Kleingruppen gesammelt. In einem zweiten Schritt wurden diese Einzelergebnisse zu einem Gesamtergebnis pro Handlungsfeld zusammengeführt. Nachstehend die jeweiligen Handlungsfelder mit den Fragestellungen sowie den Ergebnissen aus der Gruppenarbeit und der Zusammenführung:

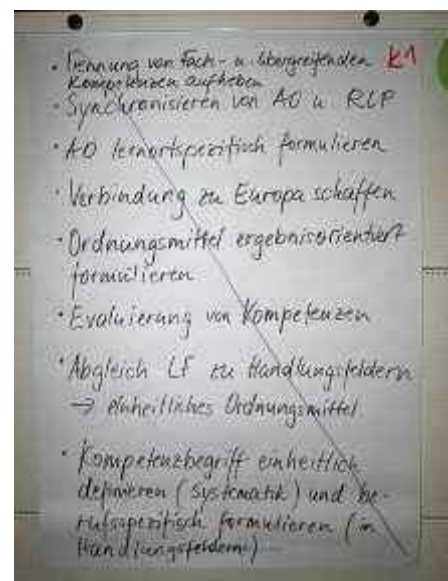
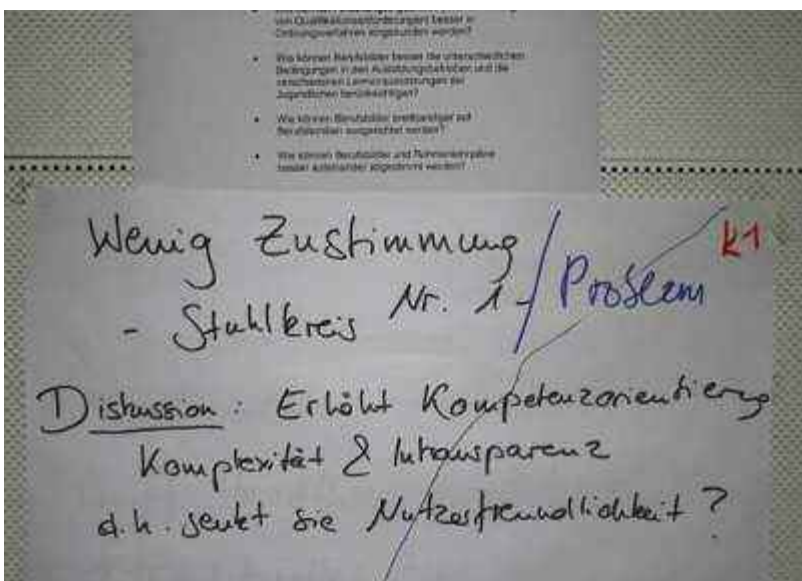
K1 – Kompetenzorientierung in der Berufsausbildung

Ziel: Berufsbilder werden über ein Kompetenzprofil beschrieben, dass sich an einem einheitlichen Kompetenzmodell für die Berufsausbildung orientiert und das der Ausbildung in den Lernorten zugrunde liegt.

- 1) Bitte entwickeln Sie Umsetzungsideen, wie dieses Ziel umfassend erreicht werden kann.
- 2) Wer müsste – mit wem – was tun, damit dieses Ziel umfassend realisiert wird?

Berücksichtigen Sie bitte auch einzelne Punkte der nachstehenden Fragen:

- Wie können Berufsbilder kompetenzbasiert und zukunftsorientiert formuliert werden? Wie können überfachliche Kompetenzen besser verankert werden?
- Wie können Forschungsergebnisse (Früherkennung von Qualifikationsanforderungen) besser in Ordnungsverfahren eingebunden werden?
- Wie können Berufsbilder besser die unterschiedlichen Bedingungen in den Ausbildungsbetrieben und die verschiedenen Lernvoraussetzungen der Jugendlichen berücksichtigen?
- Wie können Berufsbilder breiter auf Berufsfamilien ausgerichtet werden?
- Wie können Berufsbilder und Rahmenlehrpläne besser aufeinander abgestimmt werden?



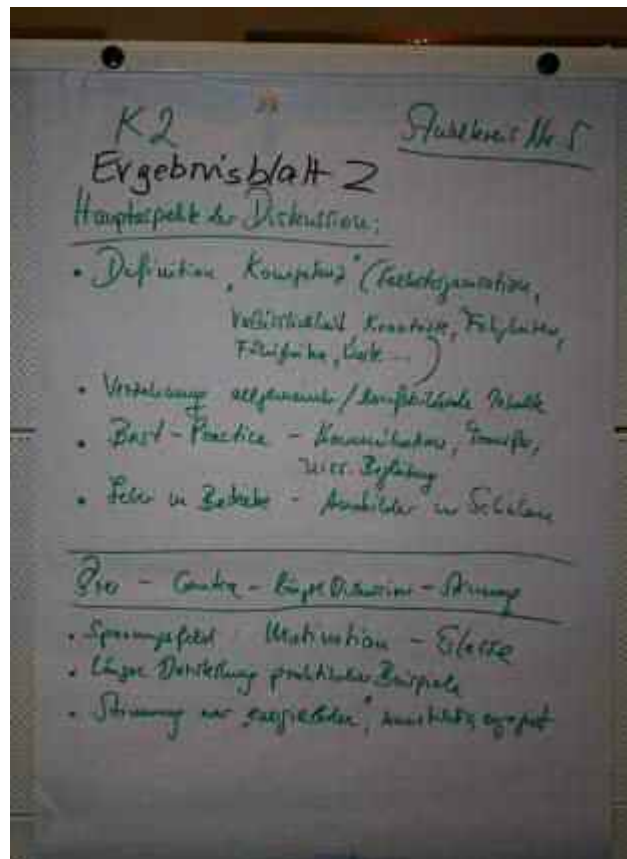
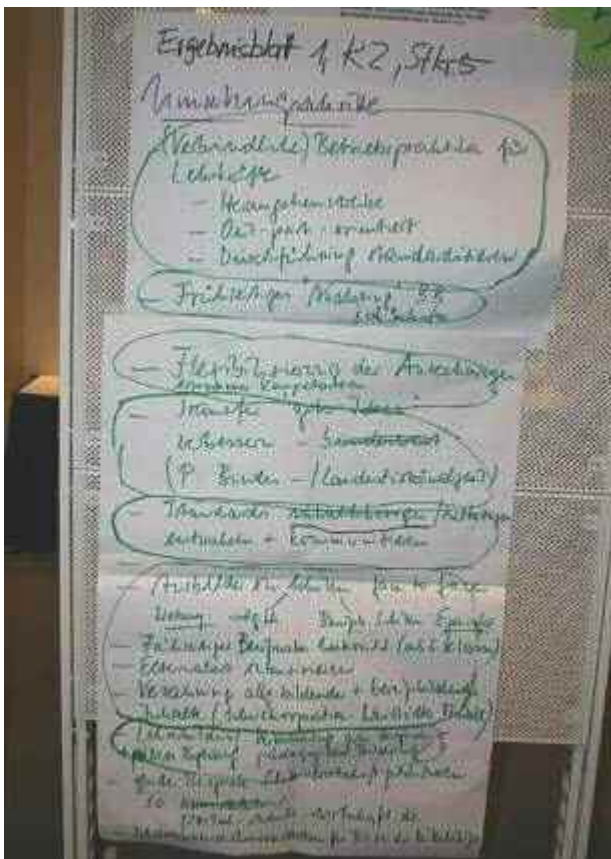
K2 – Kompetenzorientierung in den Lern- und Ausbildungsprozessen

Ziel: Lern- und Ausbildungsprozesse in der Berufsausbildung sind im Sinne des dualen Prinzips strukturiert und vermitteln die Ganzheit der für das Berufsfeld erforderlichen Sach-, Sozial- und Selbstkompetenzen.

- 1) Bitte entwickeln Sie Umsetzungsideen, wie dieses Ziel erreicht werden kann.
- 2) Wer müsste – mit wem – was tun, damit dieses Ziel realisiert wird?

Berücksichtigen Sie bitte auch einzelne Punkte der nachstehenden Fragen:

- Wie kann das Lehr- und Ausbildungspersonal insbesondere auf die Vermittlung anspruchsvoller Kompetenzen vorbereitet/geschult werden?
- Wie könnte die Abstimmung zwischen den unterschiedlichen Lernorten verbessert werden?
- Wie schaffen wir es, dass auch solche Betriebe, die Ausbildung in erster Linie unter dem Primat der Ertragsorientierung gestalten, ihre Kapazitäten sinnvoll in die Bereitstellung eines hochwertigen Ausbildungsangebots einbringen?



Ergebnisse 1+2 Ka
Umsetzungsideen Schulbereich 6

- kompetenzorientierter fachdidaktischer Ansatz (Mittl. Schulreife, Fortbildung)
- fachlicher Austausch zwischen den Lehrkräften gem. Fortbildungen
- gemeinsame Kompetenzen beim Lehr- und Ausbildungspersonal gemeinsam entwickeln

K2 K1 K3

die unmittelbar am Ausb-Prozess beteiligten entwickeln gemeinsam die zukunftsfähigen Kompetenzfelder (Wirtschaft, Ausbildung, Lehren)

- round table
- Lehrpraktika → Betrieb
- Ausbilder → Berufsschule

2. handlungsorientierter Unterricht ^{„Praxis“} ~~„Theorie“~~ ^{„Methoden“}

- Orientierung der Inhalte an Kompetenzen → Lehren RLP
- Feedback-Kultur
- Evaluation von Prozessen

3. Verantwortlich für beruflichen Bildung in D

Ergebnisse 8

Teil 1	Kompetenzorientierung in Lehr- und Ausbildungsprozessen	21.11
Teil 2	Umsetzungsideen mit hoher Zielvorgabe	12.12.11

Aufgabe 1 Teil 2 Frage 2

Thema	Kompetenzorientierung in Lehr- und Ausbildungsprozessen	Stahlbereich 11.11
Umsetzungsideen mit hoher Zielvorgabe		

- Förderung der Kompetenzorientierten Lernprozesse
- gemeinsame Zielvorgabe
- gemeinsame Zielvorgabe
- gemeinsame Zielvorgabe

Umsetzungsideen

1) Lehr-/Ausbildungspersonal

- Lehrer
 - Förderung der Kompetenzorientierten Lernprozesse
 - (Wiederholung des Fachs, Vertiefung des Fachs)
 - gemeinsame Zielvorgabe
- Ausbilder
 - Förderung der Kompetenzorientierten Lernprozesse
 - (Wiederholung des Fachs, Vertiefung des Fachs)
 - gemeinsame Zielvorgabe

2) Abstimmung Lernorte

- Abstimmung der Lernorte - Schule & Betrieb
- gemeinsame Zielvorgabe, Abstimmung

3) transparentere orientierte Prozesse

- Einbindung der Beteiligten
- überbetriebliche Ausbildung als Sicherungsfaktor

Ausgangspunkte Bezug Lehr-/Ausbilder

- Selbstorganisation
- Zusammenarbeit der Beteiligten und Handeln
- Verantwortlichkeit
- Vertiefung von Lernprozessen

Aufgabe	Thema	Über- nummer
Aufgabe 1 Teil 2	Komplexverarbeitung von Text- und Audioaufnahmen	22/13
Aufgabe 3	Handlungsplan auf hoher Zukunftsebene	22/14
- Individuelle Entwicklung als Kernkompetenz		
	Handlungsplan auf geringer Ebene	
* Implikation d. Aufgabensituation		

Zusammenfassung

Ausgangspunkt

- Spezialisierung auch in der
Berufsausbildung (12. Kompetenz)
- Bedeutung von kompetenzorientierter
Berufsausbildung in allen Lernfeldern
(Wirtschaft, Ausbildung,
Lehre)
- Nationalformulare, nationale - alle
Lernfelder (12. Kompetenz)

K2 Aufgabe 1, Teil 2: Zusammenführung der Ergebnisse aus Teil 1

K2 Gesamtergebnis
Ergebnisblatt 1a

- 1.) die unmittelbar am Ausbildungs-
Prozess Beteiligten entwickeln
gemeinsam die zukunftsfähigen
Kompetenzfelder (Wirtschaft, Ausbildung,
Lehre)
→ round table, Lehrpraktika im Betrieb
Ausbildende i. d. Berufsschule
- 2.) Handlungsorientierter Unterricht
u. Ausbildung
↳ Orientierung d. Inhalte u. Methoden an
den Kompetenzen (LP/RLP)
↳ Feedback-Kultur im Unterricht
↳ Evaluation von Prozessen

K2 Gesamtergebnis
Ergebnisblatt 1b

- 1.) Basiskompetenzen als
Ziel f. d. Auszubildenden
 - Selbstorganisation im
Lernprozess
 - Prozessübergreifende Zusammen-
hänge erkennen
 - Betriebs-/Unternehmensüber-
greifendes Denken
- 2.) Beteiligte Personen d. Handlungsbereichs
 - Lehrer u. Ausbilder
→ mit dem Ziel, dass diese
ein gemeinsames Rollen-
verständnis entwickeln

„Erhöhung d. Kompetenzorientierten
Professionalität auf beiden Seiten!“

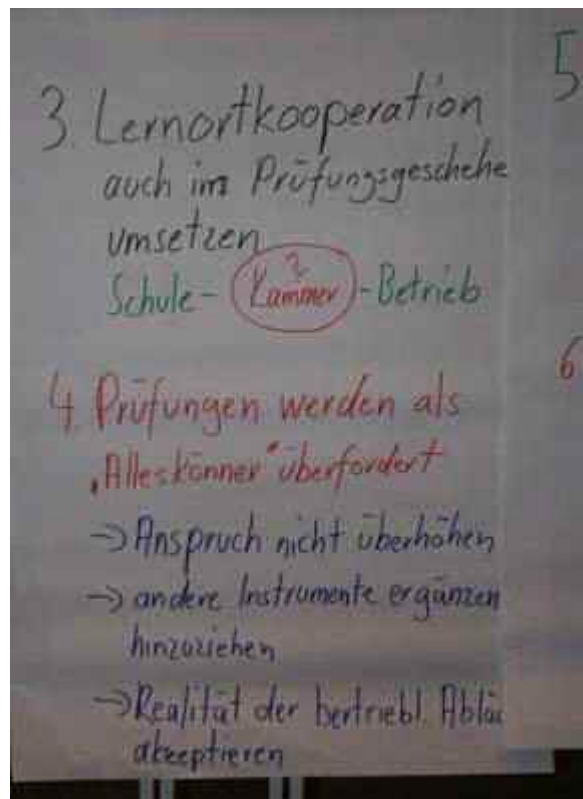
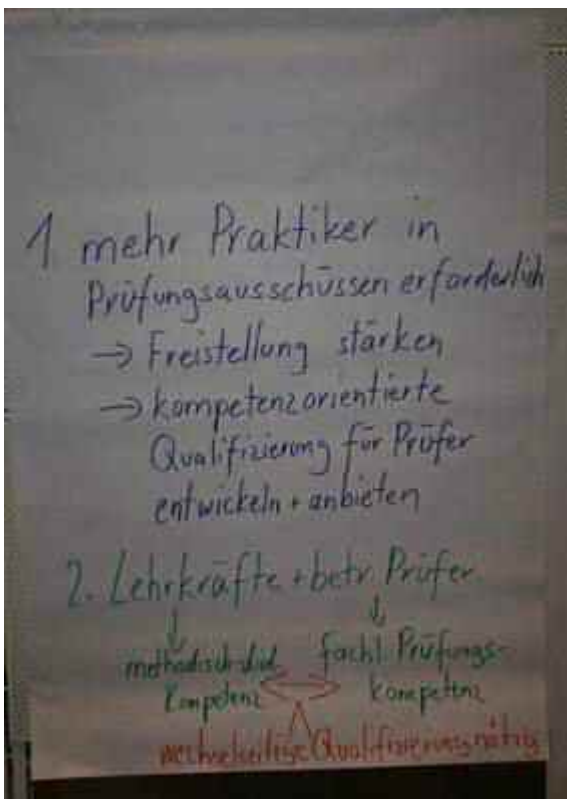
K3 – Kompetenzorientierung in den Teil- und Abschlussprüfungen

Ziel: Prüfungen in der Berufsausbildung sind geeignet, berufliche Handlungskompetenzen aussagekräftig und valide festzustellen.

- 1) Bitte entwickeln Sie Umsetzungsideen, wie dieses Ziel erreicht werden kann.
- 2) Wer müsste – mit wem – was tun, damit dieses Ziel realisiert wird?

Berücksichtigen Sie bitte auch einzelne Punkte der nachstehenden Fragen:

- Wie kann sichergestellt werden, dass das Prüfungs- und Aufgabenerstellungspersonal die immer anspruchsvolleren fachlichen und prüfungsdidaktischen Kompetenzen zur Erfüllung ihrer Aufgaben besitzen?
- Welche Anstrengungen sind erforderlich, um insbesondere die schwieriger feststellbaren Bereiche der beruflichen Handlungskompetenzen in die Prüfung zu integrieren? Inwieweit kann die verstärkte Einbeziehung von Prüfungsleistungen in den Lernorten hierzu einen Beitrag leisten?
- Wie können informell oder non-formal erworbene Kompetenzen (z. B. die von Migranten in ihrer Heimat erworbenen Berufsabschlüsse) in Prüfungen berücksichtigt werden? Wie kann der Zugang zur Externenprüfung für nicht formal Qualifizierte erleichtert und systematisiert werden?



5. Berufliche Handlungskompetenz ist notwendigerweise immer mehr als in einer Prüfung abbildbar ist

6. Um berufliche Handlungskompetenz feststellen zu können, muß am Berufsprinzip festgehalten werden.

- Prüf-ökonomie
- Europ. Rahmen
- Standardisierung v. Kompetenzen ✓
- Berufsfähigkeit - Duales System
- Lernprozess → Prüfungsprozess
- Exemplarische (Indikatoren)
- Niveaustufen
- Art d. Prüfung
- Prüfungsordnungen mit Freiräumen ✓ bei Kompetenzprüfungen

K3 Aufgabe 1, Teil 2: Zusammenführung der Ergebnisse aus Teil 1

+ K3 10

Kompetenzprüfung
setzen voraus:

- dynamische Standards von Kompetenzen (national, europ. Bereich) + Niveaustufen
- Prüfungsordnungen mit Freiräumen
- Best-Practise-Forum
- Festlegung d. Ressourcenbedarfs (nicht mehr als jetzt!?)

↓

K3 10

Umsetzungsfragen:

- Effizienzsteigerung des Prüfungsverfahrens (z.B. Simulation)
- Sicherung von Prüfungsprozessen (z.B. lernende Prüfungsverfahren, Content Management)

Dissent:

- Punktuelle vs. Langzeitprüfung

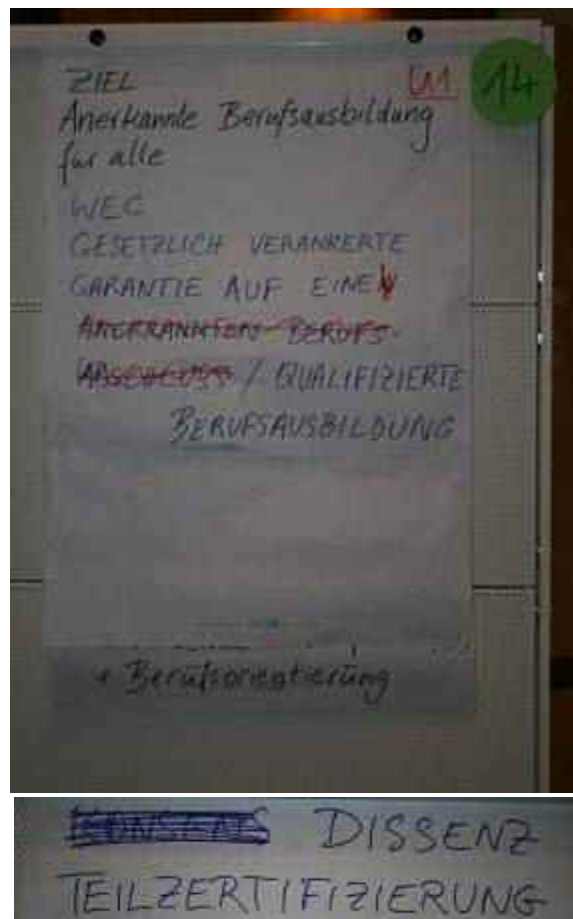
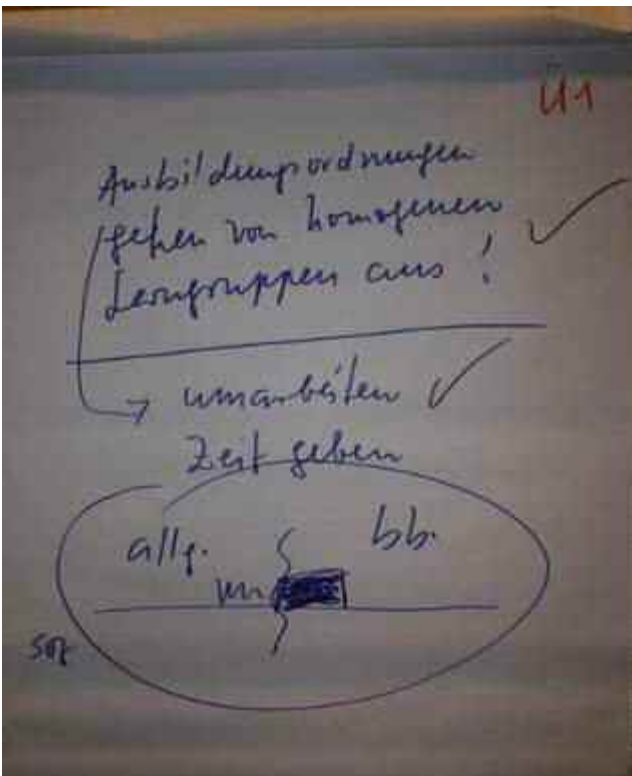
Ü1 – Flexible Ausbildungsangebote für heterogene Ausgangslagen

Ziel: Die Ausbildungsangebote werden im Einstiegsniveau unterschiedlichen Leistungsvoraussetzungen gerecht.

- 1) Bitte entwickeln Sie Umsetzungsideen, wie dieses Ziel erreicht werden kann.
- 2) Wer müsste – mit wem – was tun, damit dieses Ziel realisiert wird?

Berücksichtigen Sie bitte auch einzelne Punkte der nachstehenden Fragen:

- Inwieweit können Ausbildungsangebote mit differenzierten Einstiegsmöglichkeiten und unterschiedlichen Anspruchsniveaus für besonders leistungsfähige sowie für schulschwächere Jugendliche geschaffen werden?
- Wie können hier nötige Mindeststandards im Rahmen des Berufsprinzips in der Ausbildung gewahrt werden?



Flück
① IDEEN MIT HOHER Ü7
ZUSTIMMUNG 3

① HETEROGENITÄT
AKZEPTIEREN ✓
(IM KOPF, IM GEDANKENMITTEL, ...)

② ^{WELCHES BEWERTUNGS-}
VOR ^{BEWERTUNGS-} BILDUNGSGANGS:
ANALYSE / DIAGNOSTIK

③ INDIVIDUELLE FÖRDER- U.
LEHRPLÄNE ENTWICKELN U.
MIT ALLEN BETEILIGTEN
VEREINBAREN (ZIELVEREINBARUNG)

④ SYSTEMATISCHE FÜRGERATE
ANSTELLE ZUFÄLLIGER FÜRGERATE

⑤ GEGENSEITIGE ANERKENNUNG
UND DURCHFÜHRBARKEIT SEHEN.

⑥ GLEICHWERTIGKEIT ALLE
U. DURCHFÜHRBARER BILDUNG

Ü1
IDEEN MIT GERINGER Ü1
ZUSTIMMUNG

①

② VOLL-MODULARISIERUNG
DER BA

IDEEN MIT HOHER Ü7

Flughafen
 ① IDEEN MIT HÖHERER Ü7
 ZUSTIMMUNG 8

- ① HETEROGENITÄT AKZEPTIEREN ✓
 (in Lohn, in Ordnungsmittel, ...)
- ② ~~Voll-Modularisierung~~ ^{Wahl} DES BILDUNGSGANGES:
 ANALYSE / DIAGNOSTIK
- ③ INDIVIDUELLE FÖRDER- u. LERNPLÄNE ENTWICKELN u. MIT ALLEN BETEILIGTEN VEREINBAREN (ZIELVEREINBARUNG)
- ④ SYSTEMATISCHE ANGEREGTE ANTEILE ZUFÜHRENDER LEHRER
- ⑤ GEGENSEITIGE PARECHNUNG UND DURCHSICHERHEIT SICHEN.
- ⑥ GLEICHWERTIGKEIT ALLG. u. BERUFLICHER BILDUNG ✓

5
 IDEEN MIT GERINGERER Ü1
 ZUSTIMMUNG 1

- ① VOLL-MODULARISIERUNG DER BA

IDEEN MIT HÖHERER Ü7
 2

Leistungsschwächere	Leistungsstärkere
Einleitung über Einfachkarriere ✓	Stufenbildung
Stufenbildung	Stufenbildung
Berufsgruppen mit breiter Qualifikation	Berufsgruppen mit breiter Qualifikation
Stufenbildung	Stufenbildung
vs. Beruflichkeit	vs. Beruflichkeit
ABA ^{ausgangspunkt} _{Seitung}	ABA ^{ausgangspunkt} _{Seitung}
längere oder kürzere Karriere? ^{Stufenbildung}	längere oder kürzere Karriere? ^{Stufenbildung}
Grün = Konsens	Grün = Konsens

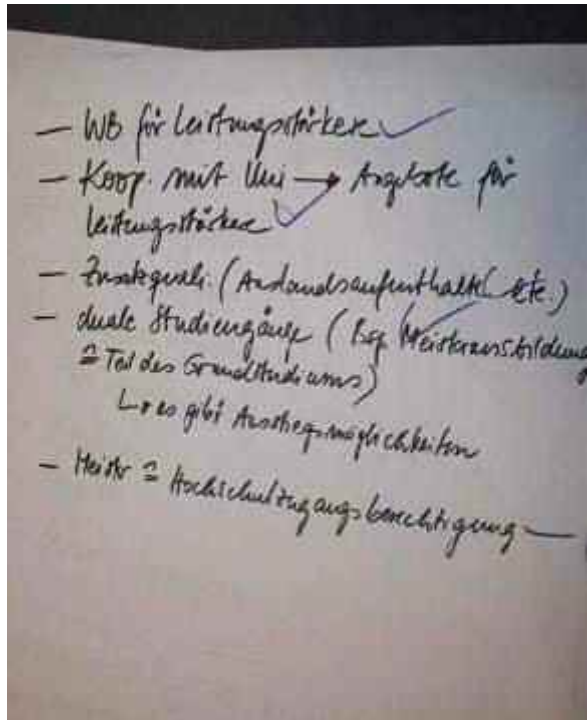
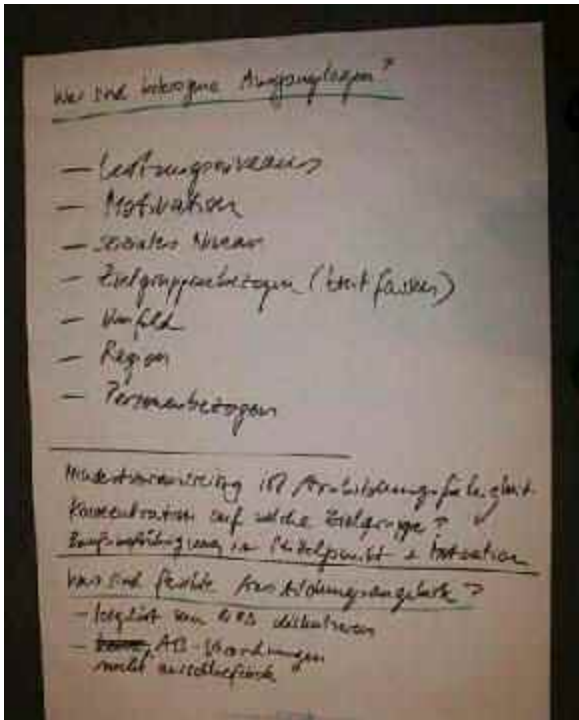
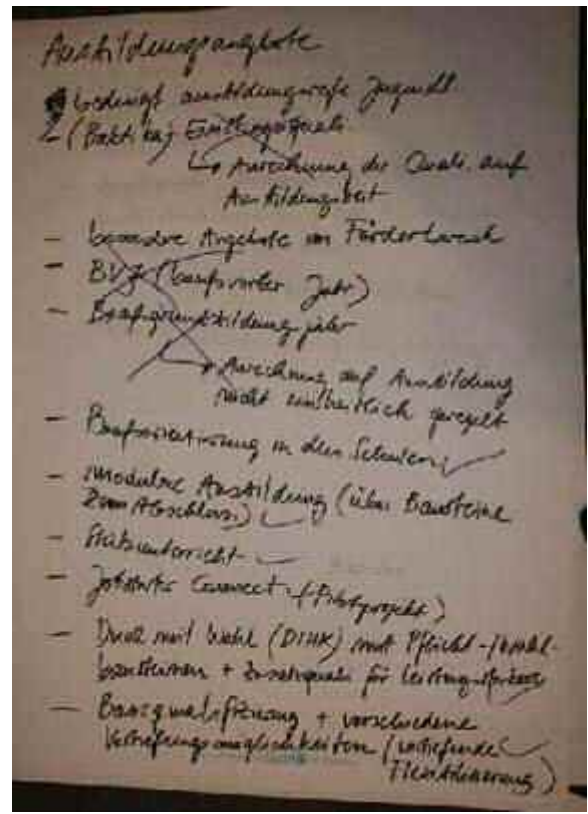
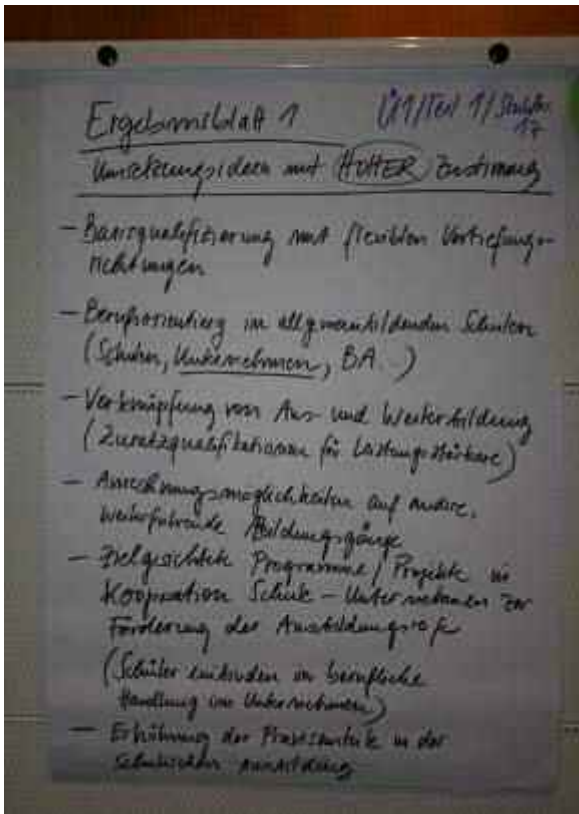
Stufenbildung
 ideale Studien-
 fänge

Angebot von Zusatz-
 qualifikation
 ↳ Anschluss an
 Weiterbildung

Kurskorrektur

Grün = Konsens

Wissenspunkte
 • Modularisierung
 • Alleinentscheidung des JsdL
 über Ausbildungsweg
 ↳ objektive Potentialanalyse
 notwendig



Strukturübergang in die Ausbildung

- gegenseitige Anerkennung und Anrechnung von Ausbildungsleistungen
- Ausbildungsbausteine standardisiert bundesweit
- Regionale Fördernetzwerke zwischen den Institutionen
- Qualitätssicherung

Berührung von Ausbildungsstandards

KONSENS landsübergreifend

Frühzeitige Kompetenzfeststellung
in der Schule (Berufwahlpass, Praktikum)
+ Berufsorientierung

Ü1 Ergebnis mit hoher Akzeptanz

18

Ausbildungswunsch

↓

Kompetenzfeststellung

↓ anerkannt
sicherheitsfähig

passgenaues (Aus)bildungsangebot

↓ Einstieg adaptiv
verhandelt/koop.

Übergang zu weiteren und
Bildungsangeboten

Lebenslanges Lernen

Wie stellt verschiedene
Leistungsniveaus fest?
gibt es definierte Einstiegs-
niveaus für Auszubildende?
Was ist Leistungsniveau?
→ ~~Körnung~~ / ~~Wörter~~
Sprachkennzeichen (Df)
Zurechenbarkeit → Ver-
antwortlichkeit
Koordination / Systematisierung
von Qual. elementen

Was macht Angebote?
warum werden Angebote
gemacht?

tiefere Hindernisse um Einstieg
zu ermöglichen und
Flexibilisierung von
Inhalten / Kompetenzen

(Df) Definition eines Minimal-
niveaus für Ausbildungsstufe
Anforderungen, Werte,
Geben-Nehmen, Ziel

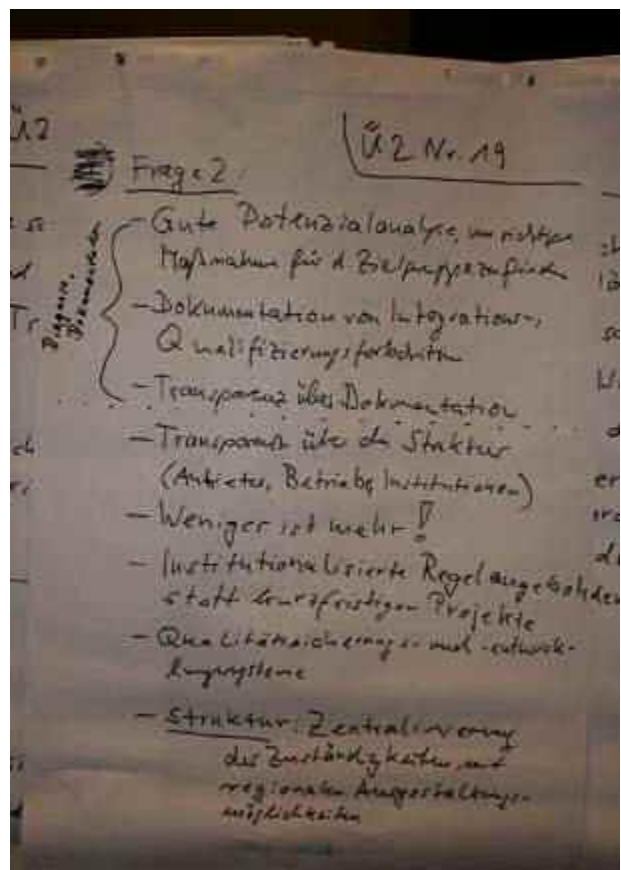
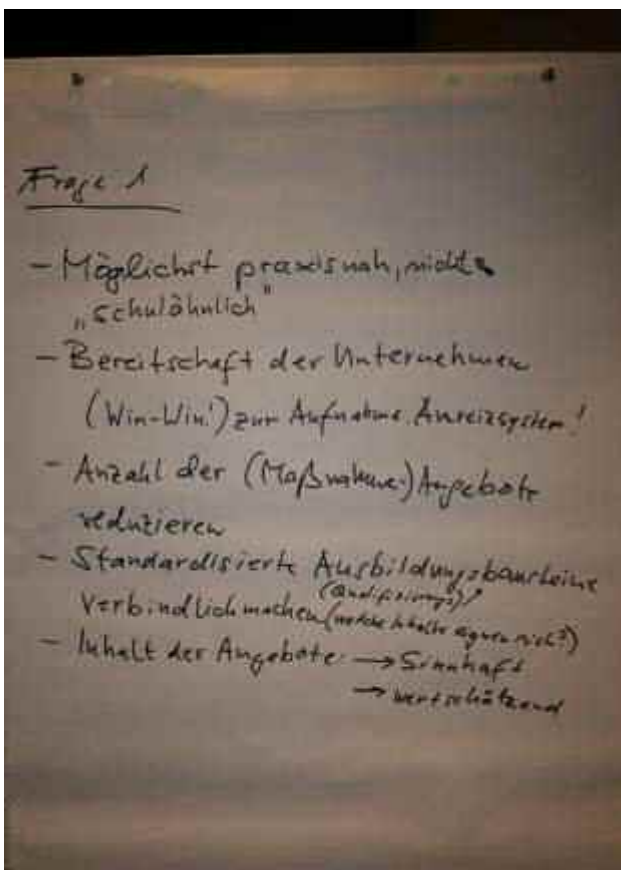
Ü2 – Anschlussfähigkeit im Übergangssystem

Ziel: Übergangsmaßnahmen führen systematisch und ohne Zeitverlust zu einer qualifizierten Berufsausbildung hin.

- 1) Bitte entwickeln Sie Umsetzungsideen, wie dieses Ziel erreicht werden kann.
- 2) Wer müsste – mit wem – was tun, damit dieses Ziel realisiert wird?

Berücksichtigen Sie bitte auch einzelne Punkte der nachstehenden Fragen:

- Wie sollten Übergangsmaßnahmen für noch nicht ausbildungsreife Jugendliche gestaltet werden?
- Wie kann für ausbildungsreife Jugendliche ohne Ausbildungsplatz im Dualen System eine Ausbildung eine Berufsausbildung so strukturiert werden, dass sie ohne Zeitverlust zu einem qualifizierten Ausbildungsabschluss führt?
- Wie gelingt es, dass zukünftig der horizontale Wechsel, bspw. von schulischer/trägereigener Ausbildung hin zu einer betrieblichen Ausbildung ebenso möglich ist wie umgekehrt – etwa nach Ausbildungsabbrüchen oder bei Insolvenz eines Ausbildungsbetriebs?



Ü2 No. 19

Frage 3

- Transparenz über die schulischen Ausbildungsinhalte und die Qualifikation der Träger
- Weniger ist mehr!
- Betriebsphasen (möglichst regelmäßig und lang) integrieren
- Anreizsystem für Betriebe

Fazit:

- ⇒ Transparenz
- ⇒ Weniger ist mehr
- ⇒ Betriebliche Praxis
- ⇒ Strukturelle Zentralisierung
- ⇒ Anrechenbarkeit; Standards

20

Kein (je) verlässt die Regelstraße ohne Ausbildungsphase?

Ü2

Überschneidung des Übergangssystems

Lebenslanges Lernen

Flexibilität

Qualifizierung

z.B. ZOC, Quali-Akfen

Quales System

ergänzendes System

- ↳ längere Zeitspannen
- ↳ dualisierte Ausbildung
- ↳ mehr/mehr
- ↳ standardisiert

gleiche Inhalte

Die Lernende: Was ist der Prozess?

↳ Lerninhalte

↳ Lernprozesse im System

↳ Lerninhalte

↳ Lernprozesse

↳ Lerninhalte

↳ Lernprozesse

Abbildungsprozess:

Betriebe - Schule - Ausbildungsstellen

↓

Kammern

↓

Nachwuchsausschüsse

↓

Land

↓

Bund

Ü21

1) Übergangssystem

a) für - Ausbildungsstufe

b) - Ausbildungsstufe

Was heißt nicht Ausbildungsstufe?

Stigmatisierung?

↳ unter den bestehenden Bedingungen

- nicht in Ausbildung kommen
- auch bei positiver Bildung kommen diese nicht ins

besonders Anreiz für alle

- über Anreize, differenzielle Übergang
- anrechenbar im Schulsystem
- individuelle Zeiträume für Ausbildung
- um Anreiz-Stigmata zu vermeiden

Besondere Forderung

Likelihood des Personalausbaus flexibel

Für Übergang durch Durchlässigkeit belegen

Zusammenarbeit in Schule + Ausbildung optimieren?

Qualitätsstandard auf Regional Ebene

21

2) Umsetzung

Ü21

1) individuelle Selbstplanung

↳ so flexibel wie möglich (flexible Stunden)

Schritte "wahrnehmen" und abprüfen

individuelle Laufzeiten, systematisch

2) "Berufswahlpass" vornehmlich

↳ Umsetzung mit "Prüfung" in der Berufswelt

↳ zentrale Berufshilfe & Beratung

↳ starke kommunale Kooperation

Schule, Jugendamt, ARGE, Wirtschaft

↳ Wegfall des BVJ, statt dessen mögliche Anrechnung eines DG

↳ Ausbildung Chancen

↳ "3-jähriges System"

③ Ausbildungsstufe

- Dokumentationsystem mit Ausbildungsbausteinen
 - Dualsystem
 - Schulsystem
 } Ziel vollständiger Berufsausbildung aller mit übergangener Durchlässigkeit
- Schulische System aufbauen in Kooperation als Ergänzung wenn Wirtschaft nicht mehr kann
- bis zu 5 jährige Ausbildungsphase für alle Jugendlichen
 - ↳ darin individuelle Laufzeiten/Profile
- Recht auf Ausbildung
- Ausbildung Coach
- wer sich daran beteiligt bekommt Geld
 - ↳ Bsp. Dänemark - finanzielle Anreiz
- Außerhalb des TV alle das gleiche Geld

interaktive Fachtagung „Berufsausbildung“

→ Recht auf Ausbildung (21) 2

→ frühzeitige, individuelle systematische, unbindliche Planung in den

↳ allgemeinbildende Schulen h.

↳ Ausbildungs-geld / -versicherung bis 5 Jahre

↳ Ausbildungs-unterstützung / -versicherung

↳ Ziel: Non-karrierer Berufsabschluss - auch durch Ausbildungskarriere

↳ Unterscheidung „Reif / Unreif“ wirkt sich in der Dauer aus

↳ nutzen der Lernorte durchlässig Gleichberechtigung der Lernorte

↳ individuelle Begleitung (Coach)

↳ Regionale Steuerung/Kooperation Verantwortung d. öffentl. Hand

Eigebnisse

Aufgabe 1 / U2 - Anschlussfähigkeit im Übergangssystem (22)

Vorschlagsideen mit hoher Zustimmung stark Übergangssystem

- eine ausdifferenzierte Ausbildungslandschaft mit
 - integrierter, individueller Förderung + differenzierter Lernzeiten in Ausbildung
 - Regionale Koordination in Kompetenzzentren
 - Praxisanteile hoch! Partnerschaften mit Betrieben
 - einheitlicher Abschluss
 - ↳ Stufen möglich, Kompetenzorientiert
 - ↳ Abschlüsse
 - Zusammenfassung Toren „topfe“

Kontrovers 22 ü2

- ↳ Finanzierung ?
- ↳ Ausbildungsabgabe ?
- ↳ Bedarfsorientierung einer „Parallel“ausbildung
- ↳ Gibt es „ausbildungsnurife“ Jugendliche ?

A) Ausbildung für Mittelschulstufe
 Was ist überhaupt „Ausbildungsreife“?
 Nicht ausbildungsreife Jugendliche sind solche, die in einer Ausbildung besonderen Förderbedarf benötigen.
Zugänge zur Ausbildung öffnen
 (Jeder bekommt ein Ausbildungsangebot)
 Ausbildung an unterschiedl. Lernorten
 Ausbildung auf unterschiedl. Niveaus

B) • Stufenbildung
 • unterschiedl. Niveaus
 • Kompetenzorientierte Abschlüsse

22

B) Wie realisieren wir eine ^{ausdifferenzierte berufliche} ~~Fachschulbildung~~
 1) zum ~~Lehrer~~ System?

- Ein gemeinsamer Abschluss / Prüfung
- ^{inhaltsliche} Fördermaßnahmen in der Ausbildung
- Unterschiedl. Ausbildungszeiten / Vorbereitungen möglich
- Großer Praxisanteil
- Gleichwertigkeit der Lernorte /
- Kooperation der Lernorte (Schul, Schule, Tages)
- Breite Ausbildungen
- Spezifische Förderangebote für Jugendliche mit Abschulungsgrund (speziell)
- „Talentkulten“ mit Betrieben
- ^{III} Ausbildungsverbände / Kompetenzorientierte Regionaler Unternehmensverbände

① U-System nur
^{Kombi} ~~Reparatur m. Befristete~~
 mittelfristig überflüssig (2015)
 machen

② Übergänge ^{neu gestrichen} ~~definieren~~

- Diagnostik: Komp. Partikeln
- Kompetenzorientierte Schritte
- inhaltl. Federführung
- inhaltl. Finanzierung

(Abschlüsse / Ausb. mit) } sch

③ Kompensation fehlender Ausbildungsplatzangebote
 nicht durch Übergangssystem (und mehr)

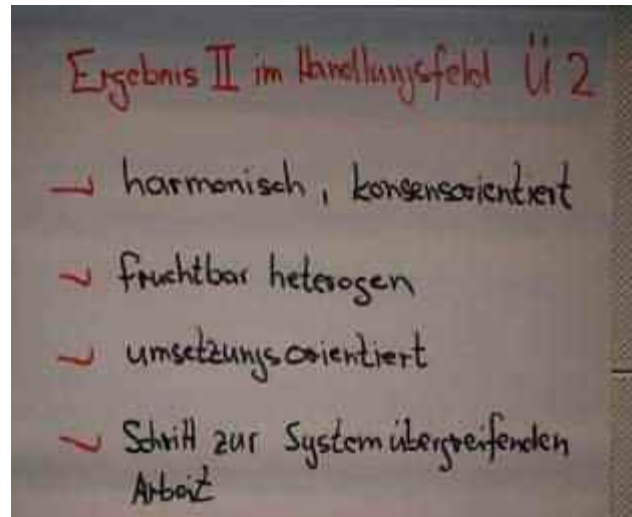
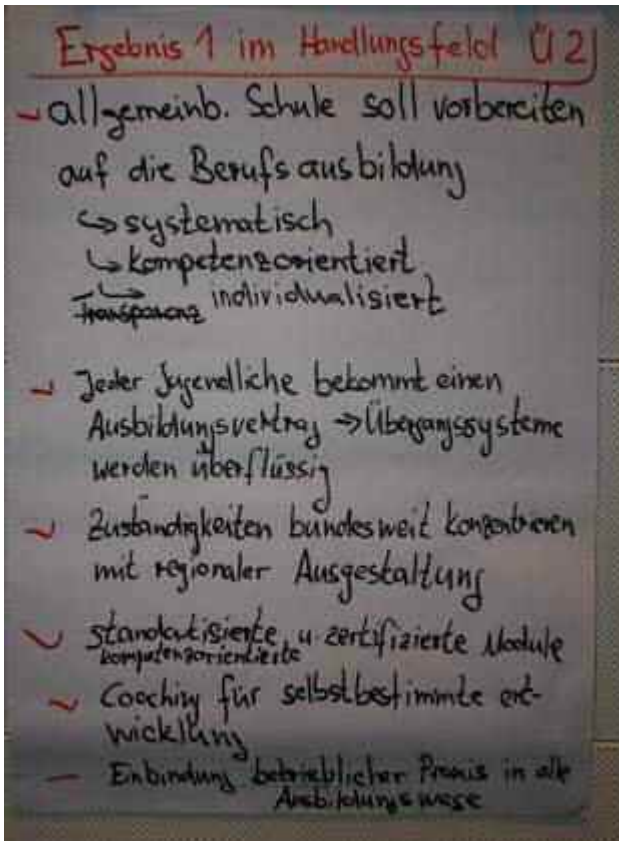
F1: U-Prüfung so gestalten, dass Kompetenzdefizite ausgeglichen werden

- inhaltl. - Förderbedarf
- Zeit flexibel
- Dokumentation des Kompetenzstatus
- Anknüpfungspunkte

F2: ^B Inhaltliche Vernetzung
 zentralstellen → Kompetenzorientiert
 Anrechnungsfähig Zeit
 durch Transparenz

F3: Insolation zum Anwendungsfeld

Ü2 Aufgabe 1, Teil 2: Zusammenführung der Ergebnisse aus Teil 1



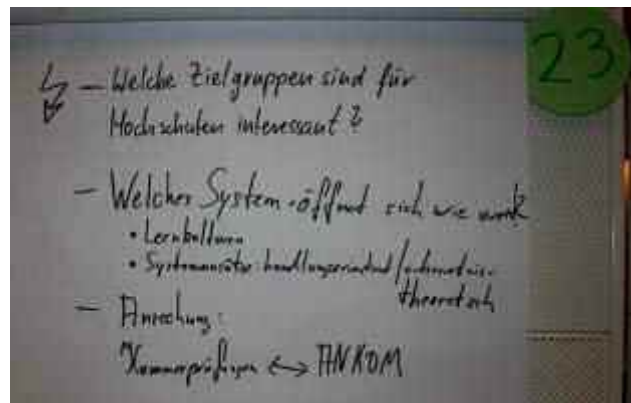
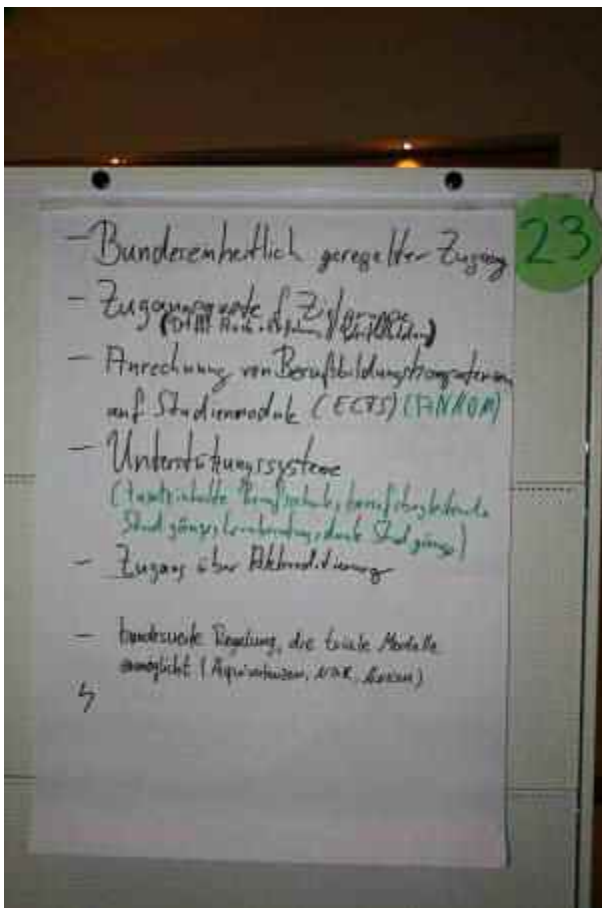
Ü3 – Übergänge zwischen Berufsausbildung und Hochschule

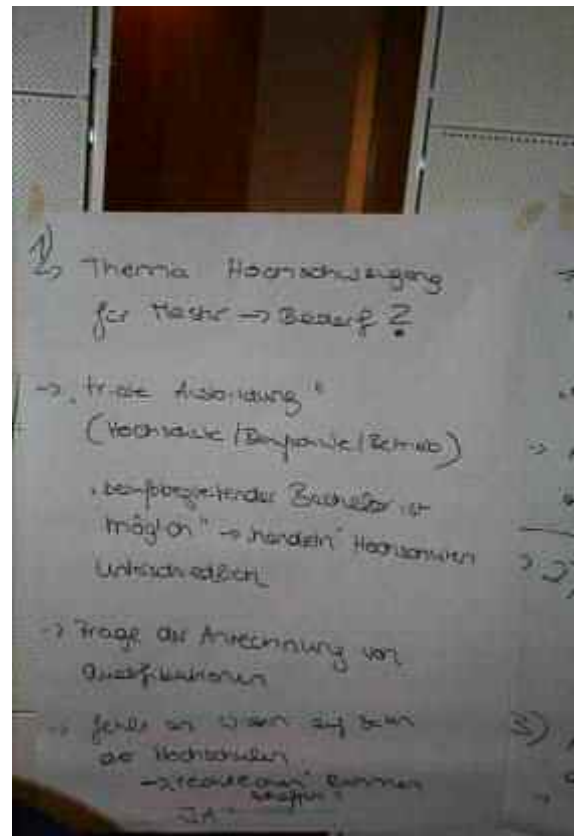
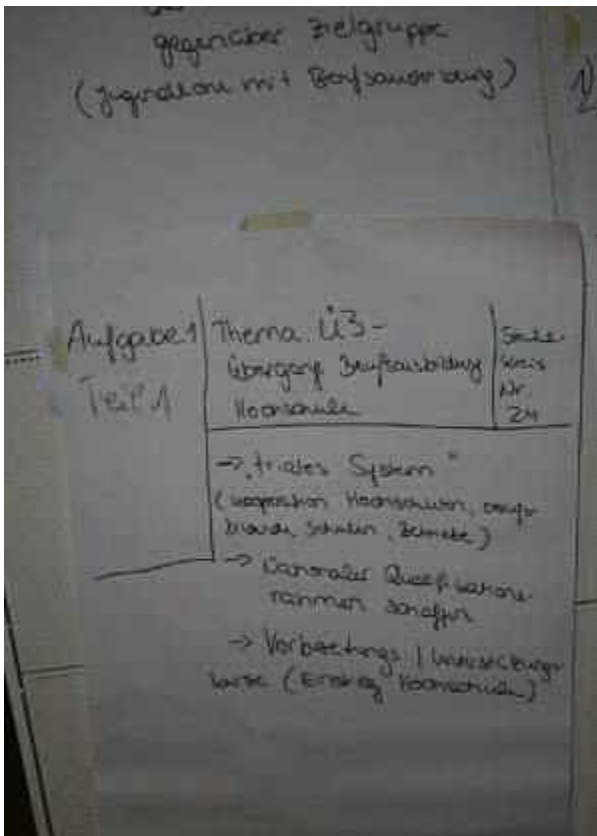
Ziel: Übergänge zwischen Berufsausbildung und Hochschule werden für beruflich Qualifizierte erleichtert.

- 1) Bitte entwickeln Sie Umsetzungsideen, wie dieses Ziel umfassend erreicht werden kann.
- 2) Wer müsste – mit wem – was tun, damit dieses Ziel realisiert wird?

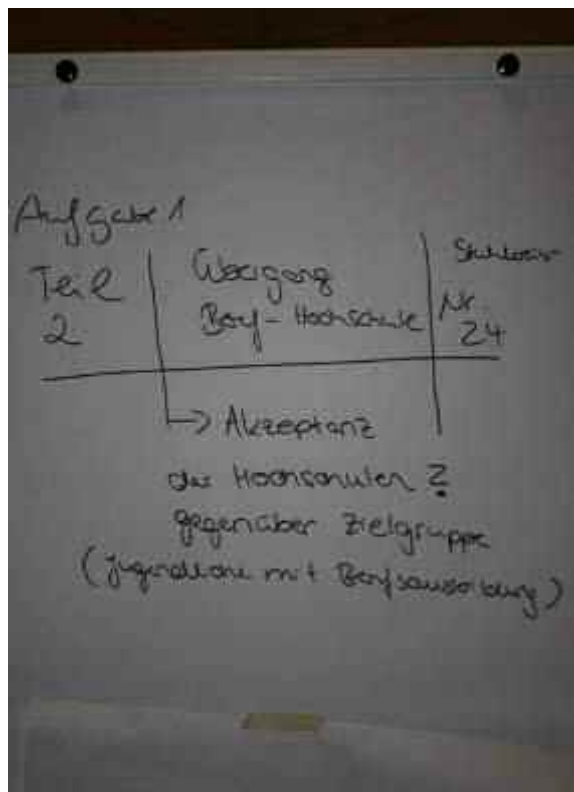
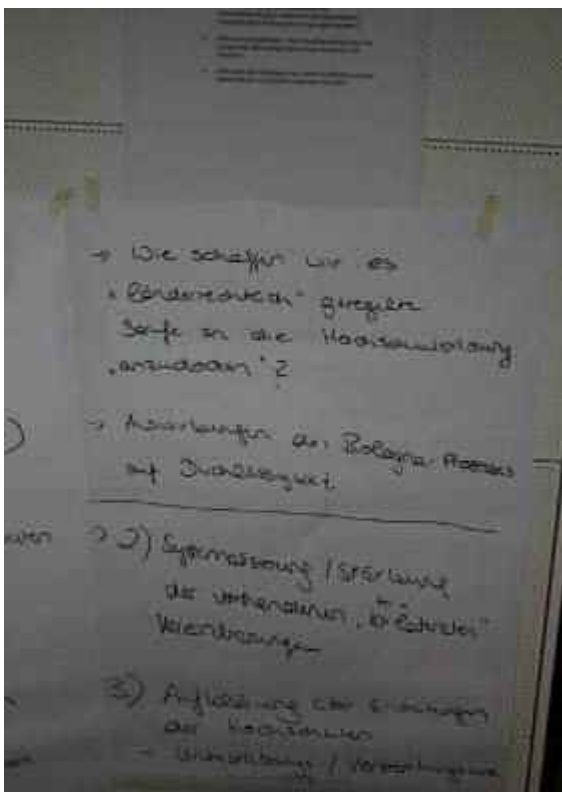
Berücksichtigen Sie bitte auch einzelne Punkte der nachstehenden Fragen:

- Wie kann die Durchlässigkeit zwischen Berufsausbildung und akademischer Hochschulbildung in einem bundeseinheitlichen, transparenten Rechtsrahmen geregelt werden?
- Wie kann es gelingen, dass Berufsausbildungen bei passenden Studiengängen besser angerechnet werden?
- Wie kann der Übergang von einer beruflichen in eine akademische Lernkultur erleichtert werden?





Ü3 Aufgabe 1, Teil 2: Zusammenführung der Ergebnisse für Ü2 aus Teil 1



Aufgabe 2: Die strategische Umsetzung der Reforminitiative „Berufsausbildung 2015“ war Schwerpunkt des Nachmittags

Stolperstein 1: Ausbildung ist Finanzierung: kein gemeinsamer Topf
Zu wenig Abstimmung

Stolperstein 2: Unterschiedliche Zuständigkeiten (Bund - Land - Kommune, Arbeitgeber, Jugendhilfe...)
Unternehmen sind zu wenig eingebunden

Stolperstein 3: Unterschiedliche Gruppeninteressen, Festhalten an alten Strukturen

~~Stolperstein 4:~~ Stolperstein 6: Information + Kommunikation
Wohin fehlt

Stolperstein 4: Organisation von Ausbildung zu kompliziert + bürokratisch

Stolperstein 5: Zu geringe Gemeinsamkeit als Ziele
Kein einheitliches System

Breitere rechtliche Regelung als große Klammer
↓ ↑
regionaler Einsteuerung

Evaluation von Instrumenten / → Transfer-G-Stände

Information + Kommunikation der vorhandenen Lösungsoptionen / Mehrheitsmehrheit

Runde Tische, Unternehmen in die Pflicht

